

# Der Krieg auf dem Balkan.

Vergleiche Friedensvermittlung. — Kampf zwischen Türken und Montenegro. — Allgemeine Kriegsbearbeitung. — Widersprechende Meldungen.

Es darf jetzt als sicher angesehen werden, daß die Vermittlung der Mächte vergeblich gewesen ist. Allerdings tauchen auch jetzt noch hier und da Nachrichten auf, wonach eine friedliche Lösung des Konflikts möglich sei, aber diesen Nachrichten kommt wohl kaum eine ernste Bedeutung zu; denn die Balkanvölker sind in einem förmlichen Kriegszustand, so daß an eine Rücknahme der Mobilisation nicht zu denken ist. Auch der Schritt, den die Mächte gemeinsam bei der türkischen Regierung unternommen haben, kommt jetzt wohl

zu spät,

denn wenn die Türkei auch vor einigen Tagen noch bereit gewesen ist, die Garantie für die Durchführung der Reformen zu übernehmen, so hat sie jetzt, nachdem es zwischen Türken und Montenegro schon zu einem blutigen Kampfe gekommen ist, die Herrschaft über die Balkanhalbinsel verloren. Das türkische Volk will, wie die andern Balkanvölker, den Krieg. Natürlich hat eine allgemeine Nervosität nicht nur in den Balkanländern, sondern auch in den Hauptstädten Europas Platz gegriffen. Sie spiegelt sich am besten in der Fülle der widersprechenden Nachrichten wider, von denen folgende die interessantesten sind:

## Blutige Schlacht bei Podgorica.

Bei Podgorica, unweit der montenegrinischen Grenze, ist es zwischen überlegenen montenegrinischen Streitkräften und den Türken, die die Anhöhen besetzt hielten, zu einem schweren Kampf gekommen. Nach dreitägigem Artilleriegefecht erklärten die Montenegriner die wichtigste Befestigung gegenüber Podgorica, den Berg Deschisch, das Zentrum der türkischen Stellung, trotz heftigsten Widerstands der Türken. Viele montenegrinische Offiziere sind gefallen. Auf beiden Seiten sind die Verluste groß. Die Montenegriner haben vier Geschütze erobert.

## Niederlage der Montenegriner?

Im Gegenlatz zu der vorstehenden Meldung wird sowohl aus Konstantinopel, wie auch aus Wien berichtet, daß zuverlässige Nachrichten eingetroffen seien, wonach die Montenegriner bei Podgorica eine schwere Niederlage erlitten hätten. Ihre Artillerie hätte ihre ganze Munition verlohren und sei darauf von den Türken zurückgeschlagen worden. Der kommandierende General soll Selbstmord begangen haben.

## Dreifaches Ultimatum an die Türkei.

Das Vorgehen der Montenegriner hat offenbar die noch schwachen Verbündeten zum Entschluß gebracht. Die Regierungen von Griechenland, Bulgarien und Serbien haben beschlossen, die Vermittlung der Mächte, die ihnen keine genügenden Garantien bietet, abzulehnen und an die Türkei eine gemeinsame Note zu richten, die ein Ultimatum enthält.

## Überführung Abdul Hamids nach Konstantinopel.

Der Exultan Abdul Hamid wird angeführt der Kriegslage und der Möglichkeit eines Befreiungsvertrages im Verlaufe des Krieges von Saloniki nach Konstantinopel gebracht. Vermutlich wird er von dort nach Brussa überführt werden. Die türkische Regierung scheint demnach mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Saloniki in die Hände ihrer Gegner fallen könnte. In jedem Falle zieht sie es vor, Abdul Hamid an einem Ort, der weiter vom Kriegsschauplatz entfernt ist, in Sicherheit zu bringen. Brussa liegt etwa 20 Kilometer südlich des Marmarameeres. Es leben dort etwa 80 000 Türken und 15 000 Griechen und Armenier. In neuerer Zeit wurde Brussa wiederholt von Erdbeben und Bränden heimgesucht.

## Die deutsche Botschaft in Pera als Lazarett.

Der deutsche Botschafter hat der Türkei einen Teil des Botschaftspalais in Pera zur Unter-

bringung der Verwundeten angeboten. Die türkische Regierung hat das Anerbieten dankend angenommen.

## Amerika als Geldgeber der Türkei.

In Washington verlautet, daß auf diplomatischem Wege Unterhandlungen betreffend die Übernahme einer türkischen Anleihe im Betrage von 50 Millionen Dollar durch ein amerikanisches Bankensyndikat stattfänden.

## Überführung russischer Staatsgelder von Polen nach Moskau.

Das russische Finanzministerium hat die Überführung sämtlicher Barbestände der Ätiolen der Reichsbank im Weichselgebiet nach Moskau angeordnet. An amtlicher Stelle sagt man, diese Verfügung sei seit längerer Zeit geplant und stehe in keinem Zusammenhang mit der politischen Lage. (V)

## Die Ziele der Balkanmächte.

Obwohl die Mächte in ihrer gemeinsamen Note an den Balkanverband keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß sie — wie immer der Krieg auch enden möge — keinem Staate Gebiets-erweiterungen zugestehen würden, ist man besonders in Sofia sehr zuversichtlich. Dort will man nicht mehr die Selbstverwaltung von Mazedonien, Äpirus und Kreta, sondern Abtrennung von der Türkei. Wie verlautet, soll übrigens auch der russische Zar in einer Unterredung mit dem englischen Gesandten geäußert haben, er werde etwaigen Gebietsveränderungen der christlichen Balkanvölker nicht entgegenstehen können. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so würde allerdings die ganze Lage auf dem Balkan in ein eigenartiges Licht gerückt werden. Dann wäre auch der Verzicht nicht von der Hand zu weisen, daß Rußland insgeheim den Brand geschürt hat, wie es denn überhaupt kaum glaubhaft ist, daß gerade Montenegro losgeschlagen haben sollte, ohne sich der Zustimmung mindestens einer Großmacht zu versichern. Die Entwicklung der Dinge wird vielleicht recht interessante Vorgänge hinter den Kulissen entfallen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat dem russischen Minister des Äußeren Salono, der dieser Tage in Berlin weilte, am mit den leitenden Staatsmännern Rücksprache über die Lage auf dem Balkan zu nehmen, den Verdienstorden der Preussischen Krone verliehen.

\* Über das Befinden des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern wird von zuverlässiger Seite berichtet, daß in den letzten Tagen keine Atembeschwerden nicht aufgetreten sind. Dagegen ist das allgemeine Befinden des hochbetagten Fürsten hinsichtlich. Dies vor besonders bei seiner Ankunft in Versailles zu bemerken, während der weitere Aufenthalt in dem Vergnügen eine gewisse Besserung zur Folge gehabt hat. Immerhin machen sich die Belästigungen des Alters so stark bemerkbar, daß der Prinz-Regent bei seinen Ausfahrten den Wagen nicht allein besteigen und verlassen kann, sondern hinein- und herausgehoben werden muß.

\* Eine kaiserliche Verordnung erklärt, daß die durch das vorjährige deutsch-französische Abkommen in Äquatorialafrika erworbenen deutschen Gebiete vom Zeitpunkt der Übergabe an unter den Schutz des Reiches genommen und mit dem Schutzgebiet Kamerun vereinigt wurden.

\* Bei dem zuständigen Reichsressort wird eine Bundesratsvorlage vorbereitet, die sich mit der Prägung von Erinnerungsmünzen für das Jahr 1913 befaßt. Es ist ein besonderer Bundesratsbeschluss für die Prägung dieser Münzen notwendig, da sie wesentliche Veränderungen der gesetzlich festgelegten Anordnungen aufweisen. Es handelt sich einmal um eine Erinnerungsmünze, die aus Anlaß des 25. Regierungsjubiläums geprägt wird, einen besonderen Hinweis auf diese Feier enthalten soll und daher Abweichungen von der bisherigen Prägung aufweisen wird. Voraussetzungen sind die Dreimarckstücke als Münzen

hierfür gewählt werden. Welche Zahl zur Ausprägung gelangen wird, steht zurzeit noch nicht fest, doch läßt sich annehmen, daß nicht unter einer Million solcher Münzen in den Verkehr gelangen sollen. Außer dieser Münze soll eine Erinnerungsmünze zur hundertjährigen Feier der Erhebung Preussens gegen die französische Fremdherrschaft zur Ausgabe gelangen.

\* Die Braunschweigische Landeszeitung erzählt aus angelegentlich bekräftigter Quelle, daß der Reichstag in kürzester Frist einberufen werden solle. Die Einberufung soll einerseits mit der Fleischsteuerung, andererseits mit der weltpolitischen Lage zusammenhängen. An amtlicher Stelle verlautet nichts über einen solchen Entschluß der Regierung.

\* Der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Müller-Sagan (fortsch. Sp.) ist in Berlin an den Folgen einer Operation, 66 Jahre alt, gestorben.

### Äfrika.

\* Nach den Berichten französischer Blätter bereitet sich in Schwarzafrika völlige Ruhe. Der französische Oberkommandierende General Spauter hielt nach seinem Einzug in Marrakech auf dem Hauptplatz der Stadt eine Truppenparade ab, die auf die Einwohner einen sehr starken Eindruck gemacht haben soll. Die Familie El Glawi, die in dem bisher so unruhigen Gebiet den größten Einfluß ausübt, hat sich öffentlich auf die Seite der Franzosen gestellt und ihr Oberhaupt Hadid Thami el Glawi, Pascha von Marrakech, wurde zum Lohn dafür mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet, das ihm General Spauter vor dem versammelten Kriegsdarle an die Brust heftete. — Schon vor 100 Jahren hat Napoleon erlitten, daß man auf diese Weise auch die besten Menschen gewinnt.

### Älien.

\* Über die Lage in Berlin erklärte im englischen Unterhause auf eine Anfrage ein Mitglied der Regierung, daß besonders der Süden des Landes sich im Zustande der Geisteslosigkeit befinde.

## Das Militärflugzeug „M. 3“ verbrannt.

Gefährliche Gasexplosion. — „M. 1“ und „M. 2“ beschädigt.

Am Mittwochabend hatte der Militärflugzeug „M. 3“ einen wohl gelungenen Flug über Berlin gemacht und war gegen 11 Uhr abends auf dem Tegeler Schießplatz gelandet, von wo er in die Halle geschleppt und verankert wurde. Am andern Morgen sollte das Flugzeug zu einem neuen Flug aufsteigen, um noch im Laufe des Tages die Fahrt nach Weh anzutreten. Gegen 6 Uhr früh wurde mit der notwendigen Nachfüllung begonnen; dabei entstand eine Explosion, das Gas entzündete sich, eine Stichflamme schoß empor, und in kurzer Zeit war das Flugzeug total vernichtet, während die Halle beträchtlich beschädigt wurde. Auch die Hallen der gleichfalls in der Halle befindlichen Militärflugzeuge „M. 1“ und „M. 2“ sind ziemlich stark beschädigt worden. Über den Unfall wird berichtet:

Um 6 Uhr waren Mannschaften der 1. und 2. Kompanie des Militärflugzeug-Bataillons angetreten, um Hilfe beim Ausfliegen des „M. 3“ zu leisten, der unter Hauptmann von Jena um 7 Uhr erfolgen sollte. Während die Mannschaften die Tore öffneten und die Hänge niederlegten, um den Ballon nach dem Tegeler Schießplatz zu bringen, ließ Obersteuermann Wege, der für gewöhnlich das Steuer des „M. 3“ bekleidet, in der Halle am hinteren Ende des Ballons die vor jedem Ausfliegen übliche Nachfüllung vornehmen. Dabei zeigte sich in dem Füllungsansatz eine kleine Flamme. Der dicht daneben auf der Leiter stehende Mann verlor sofort durch Ausfliegen mit der Mäse die Gefahr zu besichtigen, aber es war vergeblich. Da zog er den Kopf aus, um womöglich durch Umlegen um den Füllungsansatz die Flamme zu erlöchen. Auch das war umsonst; aus dem Flämmchen drohte rasch ein Flammenmeer zu werden.

Scharf löste das Kommando: „Zurück!“ durch die Halle, in der mittlerweile auch die Hilfsmannschaften neben dem Ballon angetreten waren. Im Nu stand alles in Flammen. Der Mann am Füllungsansatz gelangte fast ohnmächtig auf festen Boden; er wurde von den Kameraden aufgefangen und schnellig ins Freie gebracht. Mit dumpfem Knall explodierte gleich danach der Benzinvorrat des „M. 3“, wodurch die auf der Erde stehende Gondel völlig zerstört wurde. Die bald eintreffende Feuerwehr hatte schwere und gefährliche Arbeit. Die Halle enthielt einen unterirdischen Benzintank mit etwa 500 Flaschen Wasserstoffgas nebst einigen Fässern Benzin. Natürlich wurde die größte Vorsicht beobachtet und dadurch verhindert, daß weiteres Unglück geschah, als kurz darauf 100 bis 150 Flaschen Gas und das in Fässern befindliche Benzin explodierten.

An der Halle selbst, die ganz aus Wellblech erbaut ist, sind das mit Dachpappen abgedeckte Dach und sämtliche Scheiben zerstört. An einigen Stellen wurden auch die miteinander vernieteten Platten nach außen getrieben und zerrissen. Die Hauptarbeit der Mannschaften mußte sich darauf beschränken, die explodierten Stoffe aus der krennenden Halle zu entfernen, und erst als dies gelungen war, konnte an eine planmäßige Abführung des Brandes gedacht werden.

Wie nach Abführung des Brandes festgestellt wurde, sind auch die beiden in der Halle befindlichen abmontierten Militärflugzeuge „M. 1“ und „M. 2“ beschädigt worden. Die Hallen der beiden Flugzeuge befanden sich im hinteren Teile der großen Halle, in deren vorderem Teil der „M. 3“ lag, und waren zugebaut. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Halle des „M. 1“ wenig, dagegen die des „M. 2“ durch die Flammen stark beschädigt ist. Es wird einer mehrwöchigen Reparatur bedürfen, um die Hallen wieder betriebsfertig zu machen.

Das halbzerstörte Militärflugzeug „M. 3“ ist seit seiner Inbetriebnahme (Januar 1911) wiederholt von mehr oder minder schweren Unglücksfällen heimgesucht worden. Der schwerste Unfall ereignete sich am 12. September 1911 während des Kaisermandatens in Treptow an der Tollenke. „M. 3“ war am letzten Mandatentage mit sieben Personen zu einer Erkundungsfahrt aufgezogen. Durch eine Explosion geriet das Flugzeug in den Brand und wurde fast völlig vernichtet. Die Besatzung konnte sich durch Abpringen retten. Aus dem unbeschädigt gebliebenen Teil wurde dann auf der Wiese des Militärflugzeug-Bataillons das jetzt zerstörte Fahrzeug erbaut. Ende August d. Js. unternahm das wiederhergestellte Fahrzeug von Tegeler aus seine erste Probefahrt, die das beste Ergebnis hatte. Wenige Tage später nahm es bereits an der Kaiserparade teil, worauf es während der ersten Septemberhälfte im Kaisermandatens Verwendung fand. Auch hierbei zeigte sich „M. 3“ durch hervorragende Leistungen aus. Das Fahrzeug war der roten Armee zugeteilt und führte eine große Erkundungstour aus, bei der es in der vorgeschriebenen Höhe von 1800 Metern die ganze Stellung der kaiserlichen Armee auskundschaftete.

## Heer und flotte.

— Von den Korpskommandos ist angeordnet worden, daß die Soldaten in bestimmten Zwischenräumen auf Erkrankungen der Zähne zu untersuchen sind. In den Garnisonlazaretten wurden besondere Zahnstationen eingerichtet, die von zahnärztlich ausgebildeten Sanitätsoffizieren geleitet werden. Auch erhalten einige Sanitätsunteroffiziere Unterricht in der Zahnhilfe und Zahnreinigung. Bisher wurde die Zahnbehandlung beim Militär zwar nicht vernachlässigt, aber die Unterzucht von Zahnärztlichen durch Zivilärzte stellte sich so teuer, daß solche Ersatzkräfte nur in den dringendsten Fällen bewilligt wurden.

— Mit dem Dampf „Kronprinz“ der Ostafrikalinie ist von Dampfern aus der Schutztruppen-Abteilungstransport, 414 Mann, unter dem Kommando des Hauptmanns Voettlin ausgefahren.

## Ans Licht gebracht.

10] Roman von G. Köhler. (Fortsetzung.)  
„Erinnerst du dich, daß du gestern auhertest, es gebe Beispiele, wo lang, verheimlichte Verbrechen nur durch Zufall an den Tag kamen?“  
„Allerdings,“ nickte der Justizrat, „aber was hat das hiermit zu tun?“  
„Willst du mich ruhig anhören?“  
„Setz dich, Kind, setz dich, du bist so ernst und feierlich, daß ich fast selber neugierig auf das werde, was du mitzuteilen hast. Also, was ist es? Bitte, sprich!“  
„Beantworte mir erst eine Frage, Papa,“ bat Elisabeth. „N es Stunde, auf einen vollkommen fremden Menschen den Verdacht irgend eines Verbrechens zu werfen, ohne ganz bestimmte Beweise dafür in Händen zu haben?“  
„Mein liebes Herz,“ sagte der alte Herr, „wenn wir einmal ganz bestimmte Beweise in untern verschiedenen Rechtsfällen hätten, so brauchen wir fast gar keine Untersuchung. Erst diese ergibt sie, und ein ausgeprägter Verdacht braucht den Betreffenden, wenn er wirklich unschuldig ist, noch immer nicht zu schädigen. — Ja es ist im Gegenteil viel besser, er wird laut, um entweder widerlegt oder bestätigt zu werden. — Aber gegen wen hast du Verdacht, denn etwas Derartiges scheint doch aus deinen Worten hervorzugehen, und wie in des Himmels Namen kannst du einen Blick in des fürchterlichen Sache getan haben, der du doch bis jetzt vollkommen fern standest?“  
„Ich weiß nicht, wie ich beginnen soll,

Papa,“ entgegnete Elisabeth, während ein schwerer Seufzer ihre Brust hob, als ob es ihr an Atem fehle, „aber ich habe in der Tat einen Verdacht, doch so mild und unbestimmt, daß ich fast fürchte, dir ihn mitzuteilen.“  
„Gut,“ sagte der Justizrat, „dann wollen wir den Beamten jetzt einmal beiseite lassen — ich bin überdies noch im Schlafrock, Herz — und dem Vater kannst du alles offen sagen, was dich drückt. Auf wem also liegt dein Verdacht?“  
„Auf Herrn von Berger,“ entgegnete Elisabeth mit leiser, fast ionischer, aber doch vollkommen deutlicher Stimme.  
„Alle Wetter!“ rief der Justizrat, und sprang von seinem Sitz auf; „du bist lähn, Rädel, und greiffst mitten hinein in die Mäse, um dir deinen Mann herauszuholen. Was, um Gottes willen, bringt dich auf den, und wie steht er in der geringsten Verbindung zu dem Morde in Hobburg?“  
„Das weiß ich nicht, Papa — das legere wenigstens nicht. Aber höre zu: an demselben Tage — doch du warst ja dabei, wie er erklärte, nie in Hobburg gewesen zu sein.“  
„Allerdings — und dann kann er hier auch kein Verbrechen verübt haben, selbst wenn er dessen fähig wäre, was ich noch sehr bezweifle...“  
„An demselben Tage,“ fuhr Elisabeth fort, „an dem der Mord verübt wurde, ja, kurz nach der Zeit selbst, bin ich Herrn Berger hier auf der Promenade begegnet.“  
„Hast du ihn denn schon früher gesamt?“  
„Nein, er fiel uns damals, mir wenigstens, auf, da er zwar sehr anständig gekleidet, aber

sein Beinleid am Anie zerrissen war, was er gar nicht bemerkt haben konnte. Er trug ein in unlaublicher Zeitungspapier nachlässig eingewickeltes Paket, welches auffällig für einen anständig gekleideten Herrn. Gleich darauf nahm er eine Droschke und ich sah ihn dann erst in Bonn wieder.“  
„Und erkanntest ihn nach so lästigem Begegnen? Hieb's Kind, kann das nicht ein Irrtum gewesen sein? Der Beweis ist allerdings zu schwach, um auch nur einen Verdacht darauf zu gründen.“  
„Er leugnete, daß er je in Hobburg gewesen.“  
„Könntest du es beschwören, daß er es war?“  
„Ich glaube, ja,“ sagte Elisabeth nach einigem Zögern; „aber höre weiter: er leugnete nicht allein, sondern er erichat auch, als ich ihm sagte, ich erriete seine Gedanken. Er hatte sich zufällig sein Beinleid am Anie gerade so zerrissen, wie an jenem Tage, und ich riet das aus Geratemwohl.“  
„Er erichat?“  
„Klara sowohl wie ich hatten es bemerkt, aber damals weiter nicht beachtet. Doch mehr noch als das: der kleine Pello, der Hund der alten Dame, hat dem Mörder, ein Loch ins Bein gebissen, wie Jeanette sagt — es war das einzige, was ich aus ihr herausbringen konnte — jedenfalls nur in das Beinleid, denn die Kleine kam von selbst darauf, als ich mir gestern mein Kleid am Koffer zerriss.“  
„Und weil zwei Menschen das nämliche passiert ist, soll der zweite das Verbrechen des ersten verübt haben?“

„Höre mich weiter an. Den Älten sind zwei Briefe eines Mannes beigelegt, der wunderbarerweise denselben Namen führt: Berger. Er ersucht darin seine Verwandte um eine Untersuchung.“  
„Berger? — Berger? — Ja, wahrhaftig, du hast recht — jetzt erinnere ich mich — aber ob das derselbe ist? Der Name kommt doch sehr häufig vor. Eine Menge Menschen tragen ihn.“  
„Der Vorname stimmt, wenigstens das F., mit denen sie gezeichnet sind. Herr von Berger in Bonn heißt Ferdinand.“  
„Oh — hm — und die Handchrift?“  
„Das weiß ich nicht. Klara muß mir einen von seinen Briefen schicken.“  
„Und was beweise das alles, wenn mir nicht feststellen können, daß er an jenem Tage wirklich hiergewesen ist?“  
„Er hat seine Verwandte um Geld gebeten, also war er arm; jetzt ist er reich.“  
„Der Justizrat schüttelte noch immer mit dem Kopfe. „Er hat sich durch Spekulationen in Paris viel Geld verdient, wie mir Freund Beerler versicherte.“  
„Er verkauft Brillanten,“ fuhr Elisabeth fort, „unter den Steinen aber, die er besitzt, sind einige unechte, und der Juwelier, der hier den Schmutz des alten Fräuleins in Händen gehabt, sagt, nach den Älten, aus, daß einige unechte Steine dabei gewesen wären.“  
„Aber um Gottes willen, woher weißt du das alles?“ rief der Justizrat wirklich erstaunt aus.  
„Nach jenem Abend,“ fuhr Elisabeth fort,